

Liedportrait: „Heilig, heilig, heilig“ von Oliver Sperling

Autor: Meinrad Walter

„Viele verachten die edele Musik ...“ – so beginnt ein Loblied auf die Tonkunst aus der Barockzeit, das neuerdings durch die Band „Wise Guys“ wieder populär geworden ist. Die erste Strophe schließt mit den harschen Worten: „Aber die solches hier unten nicht ehren, die sollen auch droben das Sanctus nicht hören!“ Die Musik „hier unten“ und „dort droben“ steht irgendwie in einem Zusammenhang, ja Zusammenklang. Und das Sanctus ist, mehr noch als das Gloria, aber durchaus ähnlich dem Halleluja-Ruf, Inbegriff der himmlischen Musik. Wie aber klingt die Musik im Himmel, wenn die Engel ihr Gotteslob anstimmen? Eine Antwort – ohne Noten freilich! – gibt der alttestamentliche Prophet Jesaja im sechsten Kapitel seines Buches. Da schildert er in einer geradezu erregenden Vision, wie er den Himmel schaut. Diese Lesung hören wir am 5. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr C). Jesaja sieht und hört die Seraphim mit ihren sechs Flügeln, und er spürt bei ihrem Gesang, wie die Türschwellen erbeben: „Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Jeder hatte sechs Flügel: Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihr Gesicht, mit zwei bedeckten sie ihre Füße und mit zwei flogen sie. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf und der Tempel füllte sich mit Rauch“ (Jesaja 6). Dieser Gesang erklingt bekanntlich in jeder Heiligen Messe als „Sanctus“. Mit unserem irdisch-zeitlichen Gesang stimmen wir in den himmlisch-ewigen Chor der Engel ein, von dem auch im letzten Buch des Neuen Testaments die Rede ist: „Sie ruhen nicht, bei Tag und Nacht, und rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung“ (Offenbarung 4,8).

Wenn unser Sanctus erklingt, sind wir „Kollegen der Engel“, wie Karl Kardinal Lehmann es in einer Ansprache vor Kinderchören formuliert hat. Der protestantische Prediger Philipp Nicolai nennt uns „Konsorten der Engel hoch um deinen Thron“ in der dritten Strophe des berühmten Liedes „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ aus dem Jahr 1599. Komponisten haben das Sanctus durchaus verschieden verstanden: ekstatisch-jubelnd in Claudio Monteverdis Marienvesper (1610), prachtvoll-mehrchörig in Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe (1724), doppelchörig in einem „Heilig“ von Carl Philipp Emanuel Bach (1776), mystisch-anbetend in Franz Schuberts Deutscher Messe (1827), um nur wenige Beispiele aufzuzählen.

Die Regel beim Sanctus ist der Gemeindegesang mit Orgelbegleitung, gerne mit chorischer und orchesterlicher Unterstützung. Der Beitrag des Kölner Dommusikers Oliver Sperling zum Sanctus ist ebenso hymnisch wie eingängig, was bei dem liturgisch vorgegebenen Wortlaut gar nicht so einfach ist. Geglückt ist eine ausgewogene Mischung aus Viertel- und Achtelbewegung, die klare Akzente setzt: die Hervorhebung von „Gott“ durch einen Quartsprung, die Betonung von „Herrlichkeit“ durch den punktierten Rhythmus, die Steigerung im Hosanna durch einen Oktavsprung. Das erste Hosanna öffnet sich melodisch zur Terz und drängt so nach vorn, wohingegen das zweite sich ganz am Ende zum Grundton hin schließt.

Insgesamt entfaltet dieser Gesang eine Art Sogwirkung, die sorgfältig kalkuliert ist. Der Komponist plant großräumig, um einer musikalischen Kurzatmigkeit vorzubeugen. Im ersten Abschnitt führt er melodisch vom zweiten zum dritten Takt: „... Gott, Herr aller Mächte“. Im zweiten Abschnitt führt er gegen Ende zu den Worten „von deiner Herrlichkeit“ harmonisch in eine neue, noch unverbrauchte Tonart, wobei das überleitende gis leicht singbar ist. Im dritten Abschnitt, dem ersten „Hosanna“, erzielt er eine rhythmische Beschleunigung durch Achtelwerte. Das „Hochgelobt sei ...“ wiederum greift einige der bisherigen Melodie-Elemente auf, um wiederum in einer großen Geste die gesamte Zeile zusammenzufassen. Dieser Gesang wird am besten schrittweise eingeführt. Im ersten Schritt ist der Vorsängerpart einer Schola (oder eines Kantors) wichtig, wobei die gesamte Gemeinde schon in den Hosanna-Ruf jeweils einstimmt. Dann im nächsten Schritt singen alle das gesamte Sanctus. Das Predigtwort könnte auch noch eine Brücke schlagen zwischen der ersten Lesung (Jesaja 6) und dem Antwortpsalm (Psalm 138) mit seiner musikalischen Motivik: „... singen von den Wegen des Herrn“. Beim Sanctus nehmen wir nicht nur Gottes Melodie in uns auf (Ignatius von Antiochien), wir sind Gottes Melodie.